

EWK - Zur Lage

Stand 31. August 2019

Vor zwei Monaten habe ich die letzte Lage mit den folgenden Worten zu Ende geführt:

Die nächste Zukunft ist weit unsicherer. Die Wogen haben sich geglättet, der Wind hat sich gelegt, ich bin geneigt, von einer „friedlichen Flaute“ zu sprechen, wäre da nicht die bittere Erkenntnis, dass die Ungeduld der Mannschaften auf den alten Großseglern gerade bei Flaute urplötzlich zur Meuterei ausarten kann.

Versuchen wir also herauszufinden, wo ein frischer Wind herkommen könnte.

Nun, die Ungeduld ist ausgebrochen – und das veranlasst mich dazu, in dieser neuen Ausgabe unter der Rubrik „Welt“ ausschließlich den Verlauf der auf diesem Globus derzeit wichtigste Frontlinie zu beleuchten.

Diese Linie verläuft nicht mehr klassisch zwischen „dem Westen“ und den Resten, sie verläuft nicht zwischen dem reichen Norden und dem armen Süden, sie verläuft nicht zwischen Weißen und Farbigen, nicht zwischen Kapitalisten und Kommunisten.

An der Hauptkampflinie haben sich Globalisten und Nationalisten tief ineinander verbissen und ringen um jeden Quadratmeter.

Aber ich will mir nicht weiter selbst vorgreifen.



Welt

Die Globalisten

Die Globalisten sind die Guten. Sie sind deshalb die Guten, weil sie gegen die Bösen kämpfen. Die Bösen, das sind die Nationalisten – und die Nationalisten müssen schon alleine deshalb die Bösen sein, weil sie ja sonst von den Guten nicht bekämpft würden.

Wie es die Globalisten geschafft haben, ihre eigenen Zielvorstellungen vollständig hinter dem Kampf gegen rechts verschwinden zu lassen und im Kampf gegen rechts allortend Verbündete zu finden, so dass – bis auf die Rechten – alle Globalisten zu sein scheinen, das ist eine zwar verwerfliche, vom „Handwerklichen“ her aber bewundernswerte Leistung.

Solche Leistungen bringt der Krieg hervor, in dem bekanntlich alles erlaubt ist, und in dem das Tarnen und das Täuschen sogar zu den überlebenswichtigen Grundfertigkeiten gehören, um die eigenen Verluste gering zu halten und den Gegner immer wieder mit Überraschungsangriffen – wie aus dem Nichts – zu überrumpeln.

Es ist noch gar nicht so lange her, dass die „Global Player“ als Begriff in den Massenmedien auftauchten. Aber sie tauchten da ja nicht alleine auf. Die Global Player, das waren international tätige Konzerne. Diesen zur Seite stellte man in unseren Medien „die ausländischen Investoren“, die man umwerben, und deren Vertrauen man gewinnen müsse.

Letztlich wurde die Erzählung in die Welt gesetzt, der Wegfall von Grenzen und Handelsschranken ermögliche mehr Wachstum und mehr Wohlstand für alle, die sich dem internationalen Wettbewerb öffnen, und, die Märkte würden, wären sie erst einmal von allen Fesseln nationalen Rechts befreit, ihre wohltuende Wirkung praktisch automatisch entfalten.

Dass es vor allem Politiker waren, die diese Erzählung verbreiteten, und dass es Politiker waren, die sich um das Wohlwollen der ausländischen Investoren sorgten, darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass weder die als Unternehmen erkennbar auftretenden „Global Player“ noch deren kapitalkräftigen Hintermänner, die „Investoren“, in irgendeiner Weise verpflichtend in den demokratischen Willensbildungsprozess jener Staaten eingebunden gewesen wären, von denen aus sie ihre weltumspannenden Geschäfte betrieben.

Die Globalisten stehen außerhalb der Verfassungen und außerhalb der politischen Parteien der Nationalstaaten. Es sind – der alte Begriff mag stark angestaubt wirken – im wahrsten Wortsinne „vaterlandslose Gesellen“, die den eigenen Vorteil dadurch erlangen, dass sie die bestehenden Wertesysteme, den gesellschaftlichen Konsens in gewachsenen Strukturen und kulturellen Gepflogenheiten zerstören und durch ein künstliches „Ideal“ ersetzen, das wie eine „Barbie-Puppe“ Aufmerksamkeit und Begehrlichkeiten auf sich zieht, aber unfähig ist, aus der Fiktion ins reale Leben einzutreten.

So wie die Zentren der Metropolen der (westlichen Welt), abgesehen von den stehengebliebenen steinernen Wahrzeichen der Vergangenheit, zu ununterscheidbaren und daher „verwüsteten“ Standorten der immer und überall gleichen Ladengeschäfte weniger großer Konzerne verwandelt wurden, soll die Uniformität einer Einheits-Konsum-gesellschaft einst die ganze Welt überziehen. Einerseits, weil die Einheits-Menschheit mit Einheitsprodukten rentabler versorgt werden kann (Warum tragen wir denn alle zu fast allen Gelegenheiten Jeans aus billigen Baumwollstoffen?), andererseits weil die gefährlichen Abweichler und Selbstdenker im Einheitsbrei leichter zu erkennen sind und leichter ausgesiebt werden können als in einer (wirklich) pluralistisch vielfältigen Gesellschaft.

Das Verwischen von Unterschieden, die Erziehung zur Furcht vor jeglicher Differenzierung, weil Differenzierung und Diffamierung und Diskriminierung längst gleichgesetzt werden, verhilft den Globalisten zu mächtiger Schützenhilfe aus den Reihen Altlinker und progressiver Neulinker, die ihren Traum von der kommunistischen Internationale und den Traum von der perfekten Multi-Kulti-Gesellschaft – auf allen Augen blind – im-

mer weiter träumen, ohne festzustellen, dass das angestrebte Ziel, das sie zu erreichen helfen, nicht die Vielfalt, sondern die pflegeleichte monokulturelle Einheitsgesellschaft ist.

Nicht verwundern sollte es, dass die Globalisten bei jeder Gelegenheit versuchen, die Regierungen und Bevölkerungen der Nationalstaaten auf große, globale Zielvorstellungen einzuschwören, wie es derzeit mit der Klimahysterie und dem 2 Grad Ziel und der Dekarbonisierung in genialer Weise vorexerziert wird.

Auffällig dabei für jene, die realisieren, was da geschieht, dass die Globalisten die Guten um sich sammeln, indem sie alles, was sich nicht dem großen Ziel freiwillig unterordnet, in ihre Feindesliste im Kampf gegen rechts aufnehmen.

Wer will da kulturelle Eigenschaften eines Volkes bewahren? Das kann nur ein Nazi sein, zumal kulturelle Eigenschaften gar nicht feststellbar sind, zumal es so etwas wie eine „Leitkultur“ nicht gibt.

Wer will Zuwanderung begrenzen, um kulturelle, soziale und wirtschaftliche Errungenschaften eines Volkes nicht zu verlieren? Das kann doch nur ein Nazi sein, zumal die UN festgestellt hat, dass Migrationsströme gut für die Welt sind und gefördert werden müssen.

Wer will sich weigern, seine funktionierenden Kraftwerke und die sichere Stromversorgung aufzugeben, weil fragwürdige Computermodelle ansonsten den Weltuntergang binnen weniger Jahrzehnte vorhersagen? Das kann doch nur ein Nazi sein! Der mit seinem völkischen Mystizismus auch noch wehklagt, wenn Wälder für Windräder gerodet werden. Der Frevel ist es doch, Wälder für Tagebaue zu roden! Nicht für Windräder!

Wer erinnert sich noch an TTIP, jenes Freihandelsabkommen, mit dem unter größtmöglicher Geheimhaltung die private Schiedsgerichtsbarkeit der Globalisten über die staatliche Rechtssetzung gestellt werden sollte?

Wer weiß schon, wie viele weitere Freihandelsabkommen, die letztlich nur den Globalisten in die Hände spielen, von der EU verbindlich für alle Mitgliedsstaaten geschlossen wurden, weil sie nicht rechtzeitig ruckbar wurden und kein massiver Widerstand organisiert werden konnte?

Wenn ich mich frage, wo die Globalisierung hin führt, dann kann ich schemenhaft zwei Ziele erkennen.

Das erste Ziel besteht darin, eine einheitliche Weltherrschaft zu errichten, die nicht einmal mehr der Form halber eine demokratische Legiti-

mierung benötigt, weil ihr ein perfekter Überwachungs- und Repressionsapparat zur Verfügung steht, der noch nicht einmal mehr den Gedanken an einen Widerstand aufkommen lässt.

Das zweite Ziel besteht darin, die Wirtschaft so zu ordnen, dass neben dem gesicherten Wohlergehen der „Nomenklatura“ ausreichend Mittel zur Verfügung stehen, um Wissenschaft und Forschung weiter voranzutreiben und die Umsetzung neuer Techniken und Verfahren zu ermöglichen.

Aus diesen beiden Zielen ergibt sich automatisch ein drittes, nämlich die Rückführung der Weltbevölkerung auf jene Größe, die für die Erreichung der beiden primären Ziele sinnvoll und nützlich erscheint.

Dies alles kann aus mannigfachen Gründen nicht gelingen, doch wird es von vielen bewusst und fanatisch angestrebt, weil sich für sie auf dem Weg zum maximal möglichen Ausbau der Globalisierung große Gewinnchancen abzeichnen. Gewinnchancen, die übrigens sofort hinfällig würden, sollten die Ziele vollständig erreicht werden ...

Dies lässt den waghalsigen Schluss zu, dass die eigentlichen Vordenker der Globalisierung gar keine materiellen Ziele verfolgen, sondern in ihrem quasireligiösen Fanatismus glauben, die Welt durch „Vereinheitlichung“ von allen ihren schmerzhaften Widersprüchen befreien zu können. Wobei die angestrebte „Eine-Welt-Regierung zum Wohle von Milliarden ununterscheidbarer Bürger“ nur erreicht werden kann, wenn die Welt vorher den materiellen Prozess der Globalisierung durchlaufen hat und die Unterschiede zwischen Staaten, Nationen und Völkern, zwischen Kulturen und Religionen soweit abgeschliffen worden sind, dass die „Eine-Welt-Gesellschaft“ von allen als Erlösung herbeigesehnt wird, weil nur sie das Ende des blutig-ruinösen Wettbewerbs mit sich bringen wird.

Es ist nicht zu entscheiden, ob die Raubtierkapitalisten sich diese urkommunistische Idee als Tarnkappe übergezogen haben, um damit das Vertrauen und die Zustimmung der Menschen zu gewinnen, oder ob der Kommunismus sich zur Verfolgung seiner Ziele der Hilfsdienste der Kapitalisten versichert hat, die nach erfolgreichem Abschluss des Prozesses ihre Schuldigkeit getan haben und von der Bühne abtreten dürfen.

Die Nationalisten

Die Nationalisten sind überzeugt, mit ihrer „Nation“ etwas „Besonderes“ zu sein. Nicht im Sinne von besser, wertvoller, klüger, erfolgreicher – sondern im Sinne von einzigartig, unverwechselbar und erhaltenswert.

Es schwingt Stolz mit auf das von den Vätern ererbte und auf das selbst Geschaffene. Es ist eine große Ernsthaftigkeit zu verspüren, wenn es um die Pflege von Traditionen und den Erhalt von Ritualen geht.

„Heimat“ ist ein wichtiger Begriff im Denken der Nationalisten, und dieser Begriff steht vor allem für eine enge, fast familiäre Verbundenheit, mit dem Land und seinen Besonderheiten und mit den Menschen, die das Land besiedeln.

Der Nationalist sieht sich immer in besonderer Verantwortung für die seiner Nation angehörenden Menschen, ja er betrachtet sie wie ein ihm anvertrautes Lehen, denn für ihn steht fest: Sein Erfolg hängt ab von der Leistungsfähigkeit und der Leistungsbereitschaft dieser ihm anvertrauten Menschen.

Der Nationalist wird auf eine möglichst weitgehende Unabhängigkeit von anderen Staaten hinarbeiten, er wird Autarkie anstreben und folglich die eigene Wirtschaft da fördern und auch durch Zölle und andere Handelshemmnisse schützen, wo ansonsten durch billige Importe Löcher in diese Unabhängigkeit gerissen werden und ganze Branchen verloren gehen könnten. Der Nationalist wird nicht zulassen, dass Angehörige seiner Nation wegen billiger Exporte arbeitslos werden.

Wo sich der Nationalist auf Abhängigkeiten einlassen muss, wird er Sorge dafür tragen, eine entsprechende Gegenposition der Abhängigkeit zu seinen Gunsten aufzubauen.

Der Nationalist ist notwendigerweise konservativ. Sein Rechtssystem ist ein bewahrendes System, das auf langfristige Verlässlichkeit ausgerichtet ist.

Der kluge Nationalist als Präsident oder Kanzler eines Staates wird agieren wie ein weiser König. Er bräuchte nicht eigens einen Amtseid zu leisten, um den Nutzen seines Volkes zu mehren und Schaden von ihm abzuwenden. Er kann gar nicht anders.

Der Nationalist weiß, dass das Gedeihen der Nation davon abhängt, dass Kapital und Unternehmertum sich weitgehend frei entfalten können, dass Arbeiter und Angestellte, auch Rentner und Pensionäre mit dem Maß ihrer Teilhabe am wirtschaftlichen Erfolg zufrieden sind. Er betont dabei das Leistungsprinzip und beschränkt staatliche Umverteilung auf das unbedingt notwendige Maß. Im Zweifelsfall wird er, statt Arbeitslose zu alimentieren, die zulässigen Tages-/Wochen-/Jahres- oder Lebens Arbeitszeiten per Gesetz so festlegen, dass sich daraus Vollbeschäftigung ergibt.

Der Nationalist ist sich bewusst, dass den Begehrlichkeiten der näheren und ferneren Nachbarstaaten eine ausreichende Abschreckung entgegengestellt werden muss. Seine Kunst besteht darin, in der Befriedigung aller dieser Ansprüche und Erfordernisse das Optimum zu finden.

Ein Nationalist wird durchaus Bündnisse mit anderen Staaten eingehen und Verträge mit anderen Staaten schließen, wenn er darin für seine Nation einen Nutzen zu erkennen vermag, der anders nicht zu erreichen ist und der den entstehenden Aufwand erkennbar übersteigt.

Ein Nationalist wird jedoch äußersten Wert darauf legen, über eine eigene, nationale Währung zu verfügen, um Binnenkaufkraft und Außenwert nach den Erfordernissen der jeweiligen Gegebenheiten selbst steuern zu können.

Der Nationalist wird die Landesgrenzen kontrollieren und den Grenzübertritt von Ausländern vernünftig reglementieren, wie er auch den dauerhaften Aufenthalt von Ausländern und deren eventuell mögliche Einbürgerung ausschließlich auf Basis seiner eigenen Gesetze zulassen wird.

Insgesamt entsprechen Einstellung und Verhaltensmaximen des Nationalisten in jeder Hinsicht den natürlichen, evolutionär herausgebildeten Prinzipien, nach denen sich letztlich auch die unterschiedlichsten Ökosysteme überall auf der Welt organisiert haben. Von den Eiswüsten der Arktis bis zu den Regenwäldern rings um den Äquator gilt überall: Ein stabiles Ökosystem ist gekennzeichnet durch den optimalen Umgang mit den verfügbaren Ressourcen, durch die ausgewogene Teilhabe aller an der Ressourcenbewirtschaftung beteiligten Gruppen und durch die Fähigkeit zur effektiven Abwehr von invasiven Arten aus Pflanzen- und Tierreich (Neophyten und Neozoen).

Gemeinsamkeiten, über die Frontlinien hinweg

So unterschiedlich die vorstehenden Beschreibungen auch lesen, so sehr ähneln sich immer noch die realen Bedingungen in den von den gegensätzlichen Idealen geprägten Gesellschaften.

Hier wie da bilden Menschen, Individuen, mit ihren eigenen Zielen und Vorstellungen, ihren eigenen Fähigkeiten und Charaktereigenschaften das Kollektiv der Akteure, die – bis auf ganz seltene Ausnahmen – außerhalb der engeren Familie grundsätzlich zu egoistischen Entscheidungen neigen.

Wir finden in beiden Systemen die Ausdifferenzierung in gesellschaftliche Schichten, in Arme und Reiche, Mächtige und Hilflose, Angesehene und Verachtete, denn auch dies entspricht den natürlichen Vorbildern und ist die oft mit naiver Verwunderung zur Kenntnis genommene Tatsache, dass sinnvollerweise zu jeder Zeit nur ein (1) Deutscher Bundeskanzler sein sollte, dass sinnvollerweise zu jeder Zeit nur ein Katholik Papst sein sollte und dass sinnvollerweise zu jeder Zeit nur eine Person als Vorstandsvorsitzender der SIEMENS AG auftreten sollte.

Die Hierarchie – so verpönt der Begriff inzwischen auch sein mag – ist für das Zusammenleben der Menschen unerlässlich, auch wenn es durchaus Verfechter der Idee einer Gesellschaft der Koexistenz der Anarchisten gibt, die unter ausgewählten Gutwilligen im ganz kleinen Maßstab sogar funktionieren kann.

Die Unterschiede finden sich nicht in den Verhaltensweisen, sondern in den Anreiz- und Belohnungssystemen – und natürlich in der Reichweite des Anspruchs, die eigenen Ziele und den eigenen Willen durchsetzen zu können.

Für den Globalisten ist immer die ganze Welt die Bühne, auf welcher er seine Auftritte inszeniert, und alle Menschen sind die für ihn auf diese Bühne gestellten Statisten. Wo ihn nationale Grenzen noch behindern, arbeitet er daran, sie niederzureißen.

Für den Nationalisten ist der eigene Staat, seine Nation, die Spielwiese, die er beackert. Doch auch der Nationalist ist nicht frei davon, sich ausbreiten zu wollen, was auch ihn dazu bewegen kann, Grenzen zu Nachbarn niederzureißen. Dem folgt jedoch in der Regel die Assimilation, die Herstellung einer vergrößerten Nation, während die Globalisierer Gren-

zen niederreißen, um sich in ausbeuterischer Weise einen Nutzen zu verschaffen, ohne die geringste Absicht, sich der dort beheimateten Menschen anzunehmen.

Die reale Situation

Moderne Kommunikationsmittel, unglaubliche Zerstörungspotentiale der Waffentechnik und megapotente, fast menschenleere Produktionsanlagen für fast alle Waren haben die Welt wieder so klein, überschaubar und berechenbar gemacht, dass nach dem Zusammenbruch der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken erstmals seit dem Ende des Römischen Reiches tatsächlich wieder eine Alleinherrschaft über die ganze bekannte Welt erreichbar erschien.

Brzezinski (kein Politiker, sondern ein „Berater“) hat den Weg dahin in seinem Buch „The Grand Chessboard“ (deutscher Titel: Die einzige Weltmacht) beschrieben und vorgezeichnet.

Die soeben erwähnte UdSSR kann übrigens als ein Vorläufermodell der westlichen Globalisierungsstrategie angesehen werden. Die „halbe Welt“ war gehalten, Brudervolk für Brudervolk, im Rahmen des großen, zentral beschlossenen 10-Jahresplanes, unter Aufgabe der nationalen Autarkie ihre Leistungen beizusteuern. Wer einmal drin war, konnte jeden Gedanken an einen Austritt vergessen. Die Ungarn haben es 1957 versucht, die Tschechen elf Jahr später – und beide haben sich eine blutige Nase geholt.

(Die Parallelen zur EU und ihren aufmüppigen Mitgliedsstaaten bzw. Regionen: Griechenland, Katalonien, Großbritannien, sind nicht zu übersehen. In beiden Fällen handelt es sich um den identischen Konflikt zwischen den unvereinbaren Interessen von Globalisten und Nationalisten. Dazu später noch mehr.)

Dass es in den rund 30 Jahren seit dem Zerfall dieser Union gelungen ist, die 15 wieder souveränen Staaten neu zu organisieren und mehr oder minder funktionsfähig zu machen, ist ein kleines Wunder. Der Wiederaufstieg Russlands verdient dabei besondere Beachtung, weil das riesige Reich der einstigen Herrscher aller Reußen nämlich mit dem Säuer Boris Jelzin schon fast der Internationale der Globalisten in die Hände gefallen war und nur durch kluges und entschiedenes Handeln des Nationalisten Putin überhaupt zur heutigen Stärke und vor allem Souveränität geführt werden konnte.

Mit Wladimir Wladimirowitsch Putin ist nun einer der wichtigsten Nationalisten unserer Tage benannt.

Alles, was auf den Seiten 6 bis 7 dieser Ausarbeitung über die Nationalisten zu lesen ist, trifft auf ihn zu, von der Liebe zur Heimat, bis zum Wissen um die Notwendigkeit, den Begehrlichkeiten der näheren und fernerer Nachbarstaaten eine ausreichende Abschreckung entgegenzustellen.

Deshalb trifft auf Putin auch das zu, was ich ganz zu Beginn über Globalisten und Nationalisten geschrieben habe:

Die Globalisten sind die Guten. Sie sind deshalb die Guten, weil sie gegen die Bösen kämpfen. Die Bösen, das sind die Nationalisten – und die Nationalisten müssen schon alleine deshalb die Bösen sein, weil sie ja sonst von den Guten nicht bekämpft würden.

Am Beispiel Putin lässt sich jedoch noch ein anderer Unterschied zwischen Globalisten und Nationalisten festmachen:

Der Nationalist tritt in der Regel als politische Person erkennbar in Erscheinung.

Der Globalist versteckt sich in der Regel als anonyme, nur Geld und Anweisungen gebende Figur hinter Parteienklüngeln, NGOs, Think Tanks und Konzernleitern.

Auch George Soros, der oft schon für eine der ausschlaggebenden Figuren in der Reihe der Globalisten gehalten wird, ist m.E. nur ein Strohmännchen, eine vorgeschobene Figur, ein Narzist, dem es Spaß macht, die ihm zugestandene Macht als seine Macht zu verkaufen.

Hier stoßen wir auch auf ein Problem der Globalisten, denn im Grunde müsste dem Nationalisten im Kreml nach den Gesetzen von Yin und Yang im Weißen Haus in Washington ein Globalist gegenüberstehen.

Da Globalisten die Öffentlichkeit scheuen und sich die Globalisten in den USA hinter so unsäglichen Figuren wie Bill Clinton, G.W. Bush jun. oder dem Friedensnobelpreisvorschuss-Träger Barack Obama zu verbergen wussten, ist es dem Nationalisten Donald Trump gelungen, das Oval Office zu übernehmen.

Das Problem der Globalisten, immer nur Marionetten zur Wahl stellen zu können, um selbst nicht in Erscheinung treten zu müssen, wurde mit

dem Wettstreit zwischen Hillary Clinton und Trump evident. Die Wähler spürten mit ausreichender Mehrheit, wer von den beiden angetreten war, um die Interessen der „kleinen Leute“ im politischen Handeln wieder stärker zu berücksichtigen und sie glaubten, dass Amerika wieder groß werden könnte, wenn es sich auf sich selbst und auf seine nationalen Kräfte besinnt, statt sich in der Globalisierung von China – und einer Reihe weiterer Exporteure – noch abhängiger zu machen.

Das Aufheulen der Globalisten – in den USA und vor allem auch hier in Deutschland – war nach Trumps Wahlsieg ohrenbetäubend und ist bis heute kaum leiser geworden. Manchmal entsteht der Eindruck, Trump sei den Globalisten noch mehr zuwider als Putin – und vermutlich ist das auch so, denn die beiden Nationalisten bilden eine Achse, die für jeden, der es sehen will, deutlich zu erkennen ist, auch wenn taktische und strategische Rücksichtnahmen im Kampf um die menschliche Gesellschaftsordnung der Zukunft ihre Wirkung noch stark beeinträchtigen.

Man mag es sich als halbwegs wohlmeinender, auf Ausgleich und Gerechtigkeit bedachter Mensch nicht vorstellen, mit welcher Intensität, welcher Gewalt – und vor allem welcher unerbittlichen Zähigkeit hier um jeden Quadratzentimeter Boden gekämpft wird.

Da stecken hochintelligente Menschen die Köpfe zusammen, deren einziges Ziel es ist, den Gegner vollständig und für alle anderen maximal abschreckend zu vernichten. Da wird nicht immer der kürzeste und gerade Weg gewählt, da wird von langer Hand geplant, da werden Geheimdienste in Gang gesetzt und die Medien instrumentalisiert, um im entscheidenden Augenblick das Fallbeil auszulösen.

Nur wenn man die EU in ihrer gesamten Konstruktion als ein Instrument der Globalisten wahrzunehmen vermag, wird die Vehemenz und die tiefe Boshaftigkeit der Strafaktion gegen Griechenland so richtig sichtbar. Die Griechen waren – von den Globalisten – in die EU und in den Euro gelockt wurden. Die Frontsoldaten der Globalisten von Goldman Sachs halfen sogar, das Zahlenwerk der Griechen zu fälschen, damit sie die Aufnahmekriterien erfüllten!

Als sich der Euro für die Griechen als ein Horrorinstrument herausstellte und die Griechen endlich die Mut fanden, Alexis Tsipras und Yanis Varoufakis zu wählen, die sie von diesem Joch befreien sollten, marschierte die Troika in Athen ein und zwang Tsipras genau das Gegenteil von dem zu tun, was er vorhatte. Erst musste er seinen Finanzminister in die Wüste schicken, dann die Armut im Lande durch unterträgliche

Sparmaßnahmen aufs Äußerste verschärfen – und im Juli 2019 wurde er, wie zu erwarten war, als enttäuschender Hoffnungsträger von den Griechen abgewählt, mit dem Erfolg, dass Griechenland mit Kyriakos Mitsotakis nun wieder von einer Figur regiert wird, die ihr Heil in der Kollaboration mit den Globalisten sucht.

Auch wenn die Katalanen gar nicht die EU verlassen wollten: Ihr Anliegen war nationalistisch. Dieser Geist darf in der EU nicht aufkommen – und weil es sich bei der katalanischen Regionalregierung nur um kleine Lichter handelte, hat man sie wie mittelalterliche Strauchdiebe öffentlich bloß- und vor ein Inquisitionsgericht gestellt, dessen Urteil schon feststand, bevor die Anklage formuliert war.

Die Briten, ein stolzes Volk, einst größte Kolonialmacht der Welt, gesegnet mit unermesslichen Reichtümern, mit einer unbesiegbaren Flotte Herrscher der Weltmeere, hatten die Bevormundung durch die globalistische EU mehrheitlich satt. Trotz massiver medialer Beeinflussung gelang das, was später Donald Trump gelang: Eine nationalistische Bewegung erlangte eine Mehrheit, was zur Wahrung der Illusion der Demokratie zunächst einmal so akzeptiert werden musste. Cameron, der die Abstimmung ermöglicht hatte, verschwand schnell von der Bildfläche, denn für die jetzt geplante Aktion brauchte man ein unverbrauchtes Gesicht mit vielen Vorschusslorbeeren, und so verhandelte Theresa May denn eine gefühlte Ewigkeit lang mit einer sich nicht einen Millimeter bewegendem EU auf der einen Seite und einem Parlament, in dem sich keine Mehrheit finden ließ auf der anderen Seite, und hangelte sich von zugestandener Verlängerung zu zugestandener Verlängerung, bis Boris Johnson, ein Nationalist, die Initiative ergriff und mit der Ansage, er werde Großbritannien auf jeden Fall am 31. Oktober 2019 aus der EU führen, ob nun mit, oder ohne Deal, ins Amt des Premierministers geriet.

Sein Schachzug, das Parlament etwas länger (nur vier Tage!) in die Ferien zu schicken, um den Spielraum der Globalisten einzuengen, wird – das wage ich (Stand 31.08.2019, 16.55 Uhr) zu prognostizieren, nur dazu führen, dass sein Plan scheitert. Entweder schafft es das Unterhaus doch noch, ein Gesetz zu erlassen, das einen No-Deal-Brexit verbietet, oder sie schaffen es, ihn noch vor dem 31. Oktober aus dem Amt zu kugeln.

Die Vorlage wurde doch in Italien geboten. Salvini war so sicher, im richtigen Augenblick das Richtige getan zu haben, als er die Regierungskoalition aufkündigte und sich schon als den großen Sieger der Neuwahlen sah. Es ist anzunehmen, dass er von einem engen Vertrauten in böser

Absicht in diese Sicherheit gewiegt wurde, damit er den Weg frei machen würde für ein neues globalistisches Regierungsbündnis, das erstens den Weg für die von den Globalisten befeuerte Migration per Schleuserbanden und NGO-„Seenot“-Rettungs-Schiffen nach Italien und weiter nach Österreich und Deutschland wieder frei machen würde und sich andererseits dem Wirtschafts- und Finanzdiktat der EU wieder so unterwerfen wird, dass der schon als durchaus möglich erschienene Austritt Italiens aus dem Euro wieder für geraume Zeit verhindert ist.

Wer hat wohl die Falle für den Österreicher Strache aufgestellt und damit die nationalistische Koalition in Wien zerstört? Am Fall Strache wurde, und das ist das Wichtigste daran, wenigstens einmal auch für das breite Publikum deutlich sichtbar, mit welchen Mitteln auf der politischen Bühne gearbeitet wird. Einem anderen Politiker hätte man womöglich nach der Privatvorführung des Videomaterials nahegelegt, aus persönlichen Gründen zurückzutreten, und manch anderer wäre dieser Aufforderung auch klaglos gefolgt. Strache hat man, auch wegen der unmittelbar bevorstehenden Wahl zum EU-Parlament, öffentlich mit peinlichstem Material hingerichtet.

(... und Mr. Epstein, der als Angeklagter, vielleicht um den eigenen Kopf zu retten, belastende Aussagen hätte machen können, hat sich in seiner Zelle auf wahrlich wundersame Weise vorsorglich selbst hingerichtet. Diejenigen, von denen es heißt, sie hätten seine Enthüllungen fürchten müssen, sind meines Wissens sämtlich den Globalisten zuzurechnen.)

Die Einschläge der globalistischen Granaten sind sehr nahe gekommen.

Als man den Nationalisten Saddam Hussein im Irak beseitigte und dort globalistische Marionetten an die Macht brachte, schien es noch, als ginge es nur um Öl. Als Gaddafis Libyen zerbombt wurde, war wieder ein erfolgreicher und von seinem Volk geliebter Nationalist weniger auf der Welt. In Libyen hat man es nicht einmal für nötig gehalten, danach ein Mindestmaß an Ordnung durch eine gehorsame Marionettenregierung zu installieren.

Wäre noch der Iran zu erwähnen, dem die US-Falken nun eine Armada von Schiffen „zur Sicherung der Straße von Hormus“ vor die Nase gesetzt haben, während der Nationalist Trump die Katze aus dem Sack gelassen und dem Nationalisten Rohany ein Gesprächsangebot unterbreitet hat, das dieser vermutlich – nach einigem guten Zureden durch Putin – annehmen wird.

Syrien und die Ukraine erwähne ich nur namentlich, obwohl die Front auch quer durch diese Staaten verläuft. Wichtig ist es, China noch zu beleuchten.

China ist von den Globalisten groß gemacht worden. Das steht vollkommen außer Frage. Die Globalisten sind immer auf der Suche nach billigsten Arbeitskräften und nach neuen „Aufschuldungsgebieten“.

Die Chinesen konnten aufgrund der kommunistischen Diktatur, die in China herrscht, und mit Hilfe des freiwilligen Knowhow-Transfers des Westens zu so unschlagbar günstigen Preisen liefern und dabei den eigenen Importbedarf so gering halten, dass sie weite Teile der westlichen Märkte beherrschen und die entsprechenden Branchen in allen Teilen der Welt brutal niederkonkurriert haben und immer noch dabei sind, weitere nieder zu konkurrieren.

Viele Joint Ventures zwischen chinesischen und ausländischen Unternehmen wirken durchaus wie erwünschte Ergebnisse globalistischen Handelns. Auch die chinesischen Investitionen im Ausland, und das nicht nur in Afrika, sondern auch in Europa, wirken, im Zusammenklang mit dem Großprojekt der neuen Seidenstraße absolut globalistisch.

Sind sie es aber auch?

Ich glaube das nicht. Ich halte Xi Jinping für einen Nationalisten, der am Feuer der Globalisten sein eigenes Süppchen kocht.

Das offene Kräfte messen im Zoll- und Handelskrieg mit den USA ist nicht Stil der Globalisten. Die Globalisten, so sie denn wirksamen Einfluss auf Xi hätten, würden auf Zeit spielen, Handelsabkommen überarbeiten und sich am Ende zufrieden irgendwo im beiderseitigen Interesse ohne Rücksicht auf irgendwelche nationalen Interessen einigen.

Sie würden stattdessen so agieren, wie Merkel und Obama, als uns das TTIP-Abkommen eingebrockt werden sollte. Möglichst klammheimlich, ohne öffentliche Diskussion, ohne Rücksicht auf nationale Interessen, ausschließlich dem Wohl des globalen Kapitals dienend.

Von daher gehe ich mit ziemlicher Gewissheit davon aus, dass Trump und Xi sich ebenfalls in nicht allzu ferner Zukunft verständigen und ihre Außenhandelsbeziehungen zum Wohle der Amerikaner und der Chinesen entflechten werden.

Dass das nicht ohne massive Rückwirkungen auf die EU bleiben kann, will ich als Anregung zu weiteren eigenen Nachdenken an den Schluss

dieses Kapitels stellen. Ob die kommende Rezession ausreichen wird, Deutschland so zu schwächen, dass die EU in Ermangelung des größten Zahlmeisters doch noch auseinanderfliegt, ist noch nicht abzusehen.



Europa

Bereits erwähnt

Salvinis Zeit als Innenminister Italiens ist zu Ende – und seine Zeit als Regierungschef ist auf unbestimmte Zeit vertagt.

Der Jubel in der EU wurde vor allem von Günter Oettinger angestimmt, der die neue pro-europäische Regierung nach Kräften unterstützen will. Das ist gut zu verstehen, denn es wird schwer werden, aber gelingen, die neue Koalition zu verabreden, doch noch schwerer wird es, diese neue Koalition gegen den Willen der Italiener im Amt zu halten, die *DAS* nie und nimmer so gewählt hätten, hätte man ihnen denn die Chance gegeben.

Alles zurückdrehen, was Lega und Fünf Sterne auf den Weg gebracht haben, heißt ja nicht zuletzt, einer großen Mehrheit der Italiener dringend zum Leben benötigtes Geld wieder wegzunehmen, um einem aus der Luft gegriffenen „Stabilitätsziel“ einen höheren Rang einzuräumen als dem Wohlergehen der Italiener.

Was wir hier erleben ist die auf Italien übertragene Griechenland-Inszenierung. Lange hieß es, Italien sie zu groß, um es retten zu können, aber auch zu groß, um es fallen lassen zu können, was den Italienern eine gewisse Narrenfreiheit bescherte. Nun scheint man in Brüssel den Mut gefasst zu haben, dass italienische Problem knallhart mit Blattschuss auf den OP-Tisch der noch nicht konstituierten neuen Kommission zu legen.

Victor Orban hat übrigens in einer Art Nachruf auf Salvini seinen Dank dafür ausgesprochen, dass dieser als der erste westeuropäische Führer versucht habe, den Zufluss illegaler Migranten nach Europa über das Mittelmeer zu verhindern.

Der Jubel Oettingers wird also nicht von der gesamten EU geteilt, und würde man eine EU-weite Volksabstimmung durchführen können, ob es in Italien nun Neuwahlen geben soll oder ohne Neuwahlen eine Fünf-Sterne Koalition mit der Partito Democratico, es gäbe vermutlich eine deutliche Mehrheit für Neuwahlen.

Der Trost bei dieser Geschichte liegt darin, dass italienische Regierungen durchschnittlich noch nicht einmal 10 volle Monate im Amt bleiben, so dass die Chance, die nächsten italienischen Wahlen zu erleben, für jedermann sehr hoch ist.

Ursula von der Leyen

Nehmen wir einfach an, UvdL wird ihre Kommission zusammenstellen und das Parlament wird sie ohne große Zicken spätestens im zweiten Anlauf abnicken, dann stellt sich die Frage: Wohin wird die neue Kommissionspräsidentin diese EU wohl leiten?

Juncker lebte ja davon, dass er die Entscheidungsschwäche im Rat mit eigenen Ideen und Winkelzügen zu überspielen vermochte. Ob Frau von der Leyen da ein ähnlich glücklich-lockeres Händchen beweisen wird, muss noch dahingestellt bleiben.

Bei aller Kritik an ihrer Amtsführung als Verteidigungsministerin der Bundeswehr kann man ihr allerdings eines nicht absprechen: Den Drang zum Handeln und Gestalten.

Dass dieser Gestaltungsdrang bei der Bundeswehr oft und unbeirrt am untauglichen Objekt ausgelebt wurde und dabei durchaus Gender-Ga-Ga-artige Züge trug, wenn zum Beispiel Panzersitze umgebaut wurden, um ein schwangerengerechtes Gefechtsambiente zu schaffen, während immer mehr U-Boote oben und immer mehr Fluggerät unten blieb, muss fraglos unter der Rubrik „suboptimal“ verbucht werden, unterscheidet von der Leyen jedoch immer noch wohltuend von ihrer Nachfolgerin, bei der ein entsprechender Drang zum Handeln und Gestalten bisher in keiner ihrer beiden Funktionen auf Bundesebene festgestellt werden kann.

Ich nehme an, wir werden in den nächsten Jahren mit der neuen Kommissionspräsidentin viel Freude und Spaß haben.

Vermutlich wird sie alles daran setzen, ihre in der Bundeswehr nicht mehr in Angriff genommenen Pläne nun auf der Ebene der EU verwirklichen wollen, so wie sie ja auch ihre Ideen aus dem Familienministerium in die Bundeswehr getragen hat.

Die Beschaffung von Tarnanzügen für die gesamte Brüsseler Bürokratie, damit die sich dem aufkommenden Volkszorn besser entziehen kann, oder die Beschaffung, Restaurierung und Indienststellung einer alten Viermastbark (zum Beispiel die ganz passabel aussehende, in Travemünde herumliegende „Passat“) als Segelschulschiff für die aufzubauende EU-Marine.

Natürlich darf, in Anlehnung an die Erfahrungen mit dem G36 von Heckler und Koch, auch ein Rechtsstreit mit der MBDA Deutschland GmbH wegen fehlender Treffsicherheit von Lenkflugkörpern geführt werden, auch wenn die EU-Armee solche Waffen noch gar nicht im Arsenal hat. Es könnte ja dazu kommen – und dann könnte es schon zu spät sein.

Eine schöne Aufgabe wäre es zudem, sämtliche Büroräume der Kommission auf fragwürdige Devotionalien zu durchsuchen. Haben die Spanier etwa noch Erinnerungen an Franco an den Wänden, verehren die Italiener immer noch den Duce? Und erst die Österreicher!
Da gibt es viel zu tun für eigens zusammengestelltes Kammerjägerkommando!

Schweiz

Die Eidgenossen zieht es näher an die EU heran. Ein seit 2014 verhandeltes neues Rahmenabkommen soll das bestehende Vertragswerk ersetzen und vor allem die automatische Übernahme von Veränderungen der EU-Regularien in die Vereinbarungen mit der Schweiz ermöglichen. Ein Vorhaben, das doch einigen Schweizern erhebliches Kopfzerbrechen bereitet.

Ich will das hier nicht im Einzelnen ausführen. Folgen Sie für weitere Informationen einfach diesem Link: [Schweiz – EU – Vertrag](#)

Die andere Annäherung an die EU ist einfacher zu haben. Es ist ja auch bloß ein Absichtserklärung – und nach dieser Absichtserklärung soll die Schweiz bis 2050 klimaneutral sein.

Die das jetzt beschlossen haben, sind dann allesamt mindestens Pensionäre, wenn nicht sogar schon gar nicht mehr zu belangen. Auf alle Fälle darf man sich jetzt dem großen Haufen der Guten und der Panischen zugehörig fühlen und braucht keine Schelte von halbwüchsigen Gören mehr zu fürchten.

Frankreich

Der G7-Gipfel, auch als G6 + Trump bezeichnet, gab Emmanuel Macron wieder einmal Gelegenheit, wie ein Bühnenzauberer blitzschnell und ohne Vorwarnung ein Kaninchen aus dem Zylinder zu ziehen. Diesmal kein neuer Plan für eine Erneuerung der EU, kein EU-Finanzminister und was der schönen Kaninchen mehr sind, die wir schon gesehen haben, diesmal gelang das Kunststück, einen unter scharfen US-Sanktionen stehenden Iraner in Biarritz einfliegen zu lassen, was die Unsere vorsorglich als Parallelveranstaltung am gleichen Ort ohne jeglichen Zusammenhang mit dem eigentlichen Treffen missverstanden wissen wollte, während Donald Trump offenbar und unerwartet Gefallen an diesem Coup zeigte und prompt ein Gesprächsangebot an Ru-? oder doch Rohani adressierte.

Man könnte auf die Idee kommen, Macron sucht den Schulterchluss mit Trump und beide gemeinsam lassen zumindest Merkel verdammt alt und einsam aussehen, denn die Unsere hat wohl zu allerletzt von der bevorstehenden Ankunft des Überraschungsgastes erfahren.

Macron muss allerdings für eine weitere Großtat gelobt werden. Es ist ihm gelungen, seine Gelbwesten nahezu vollständig aus der Berichterstattung der Qualitätsmedien herauszuhalten, so dass der brave Deutsche glaubt, da rührt sich jetzt auch nichts mehr. Als Tiger gesprungen, als Bettvorleger geendet.

Falsch.

Die Gelbwesten sind nicht aus der Berichterstattung verschwunden, sie sind fast vollständig von den Straßen und Plätzen verschwunden, weil es gelungen ist, die Bewegung durch brutale Gewalt einzuschüchtern. Die Aktivisten kündigen zwar für den Herbst weitere Demonstrationen an, denn Macron ist auf die substantiellen Forderungen der Gelbwesten ja

nicht wirklich eingegangen, doch dürfen Zweifel erlaubt sein, ob es gelingen wird, nochmals Zehntausende zu mobilisieren.

Wer heute mit dem ausgestreckten Zeigefinger auf das Vorgehen der Chinesen in Hongkong oder das Vorgehen der russischen Polizei gegen Demonstranten in Moskau hinweist, sollte vielleicht zunächst einmal bei Kontrast.at lesen, was dort vor ein paar Tagen exemplarisch über das Vorgehen der französischen Sicherheitskräfte gegen die Gelbwesten festgehalten wurde. Ein paar Sätze habe ich hierher kopiert:

„Angst? Nein. Ich bin 73 Jahre alt, was soll mir passieren?“, sagt die Attac-Aktivistin und Rentnerin lächelnd in die Kamera von C News. Hinter ihr weht die große Friedensflagge. Die trägt sie an einer Stange über der Schulter, auf ihrer gelben Neonweste. An diesem Tag haben sich die Gelbwesten in Nizza getroffen, um für ihr Recht auf friedliche Versammlung zu demonstrieren. (...)

Wenig später wird die Rentnerin von einem Polizeitrupp überrannt und stürzt zu Boden – Schädelbruch. Medizinisch: Subarachnoidalblutung, Hinterhauptthematom, Hirnhematom, Bruch des rechten Felsenbeinknochens an der Schläfe, Bruch des rechten Schädelbeins und Keilbeinbruch. Geneviève Legays Sehkraft auf dem rechten Auge ist beeinträchtigt, sie verliert den Geruchssinn und sitzt monatelang im Rollstuhl.

Und hier finden Sie den [Link zum gesamten Artikel](#).

Großbritannien – BREXIT

Vor zwei Monaten schrieb ich an dieser Stelle resümierend:

„Keine guten Aussichten also, für Boris Johnson.“

Johnson ist inzwischen Parteichef und Premierminister geworden. Die Queen hat ihm ermöglicht, das Parlament für einige wenige Tage länger in den Urlaub zu schicken als üblich, was ihm ein kleines bisschen Luft verschafft, den No-Deal-Brexit unter Umständen doch noch durchzuziehen, doch sehe ich inzwischen die Chancen noch weiter schwinden. Da sind Kräfte am Werk, deren Interessen weit, weit über GB hinausreichen, und für die auch ein Johnson kein ernsthaftes Hindernis ist.

Salvinis Italien

Für Salvinis Italien gilt das Gleiche wie für Johnsons Britannien. Allerdings ist man hier schon einen Schritt weiter und es ist gelungen, Salvini dazu zu bringen, sich selbst abzuschießen.

Rebellen gegen die EU-Staatsräson werden kaltgestellt. Es ist anzunehmen, dass in Kürze, nachdem er ohne Staatsamt kaum mehr Gelegenheit bekommen wird, sich öffentlich zu wehren oder zu rechtfertigen, eine laute Schmutzkampagne gegen Salvini und die Lega Nord losgetreten wird, mit dem Ziel, sie für die nächsten anstehenden Wahlen soweit irgend möglich zu schwächen.

Natürlich sind mit dem Sturz Salvinis nicht nur die europäischen Außengrenzen wieder sperrangelweit offen, auch alle bereits weit gediehenen Pläne sind obsolet, Italien mit eigenem Geld (den so genannten Minibots) aus der Euro-Gefangenschaft zu befreien – und ich weiß nicht, was von beidem ich für bedauernder halte.

Schweden

Schweden liegt ein bisschen außerhalb des Interessenschwerpunkts der Deutschen. Ich habe Schweden in meinen Aufsätzen wohl letztmals erwähnt, als 2015 eine schwedische evangelische Bischöfin vorschlug, alle christlichen Symbole aus der Seemannskirche von Freeport zu entfernen und statt dessen durch eine Mihrab die Gebetsrichtung nach Mekka zu kennzeichnen. [Hier von den Katholen genüsslich breitgewalzt.](#)

Dass auch Schweden Migranten angezogen hat, dass auch in Schweden die Kriminalität von Migranten Sorge bereitet, das lief immer so am Rande im Ticker mit, doch weil Schweden doch ein bisschen weit weg ist und die Nachrichtenoberfläche wie bei uns extrem geglättet wird, war und ist es für mich kaum möglich, ein halbwegs klares Bild der Realität in Schweden zu gewinnen.

Nun aber hat sich selbst König Carl, der sechzehnte, Gustaf besorgt gezeigt über das Ausmaß der nicht mehr enden wollenden Schießereien und Sprengstoffanschläge, von denen sein früher so kühl-distanziertes Königreich heimgesucht wird. „Bandenkriminalität“ ist das Stichwort, dass dazu erklärend fällt. Vermutlich handelt es sich aber nicht um die [Mitglieder der Olsen Bande](#), die nun aufgerüstet haben, sondern um das, was bei uns inzwischen als Clankriminalität bezeichnet wird.

Mehr dazu gibt es zum Einlesen [hier, bei EPOCH Times.](#)

Dänemark

„Dänemark, das bessere Deutschland“, diesen Spruch hat Ulf Poschardt, der Chefredakteur der Welt, vor einer Woche in einer Überschrift abge-sondert, den Text dazu dann allerdings schamhaft hinter der Bezahl-schranke verborgen. Irgendwie wollte er damit wohl den Mut der Dänen herausstellen, sich Grönland nicht von Trump abkaufen lassen zu wol-len.

Es ist in historischen Zeiträumen gedacht ja noch gar nicht so lange her, als die USA sich 1867 ein riesiges Gebiet am Polarkreis kauften. Verkäufer war der russische Zar Alexander II., der die Immobilie von sich aus auf den Markt geworfen hatte. Der Kaufpreis betrug 7,2 Millionen (Gold-) Dollar und das Flurstück, mit 1,6 Millionen Quadratkilometern mehr als viermal so groß wie die heutige Bundesrepublik, trug und trägt den schönen Namen Alaska.

Warum sollte da heute die Frage, ob nicht eventuell Grönland zum Ver-kauf stünde, eine aberwitzige Zumutung sein? Ist doch besser, ein Grundstück kaufen zu wollen, statt es einfach zu besetzen und vielleicht fünfzig Jahre später unter dem Zwang einer UN-Resolution eine Ent-schädigungszahlung zu leisten.

Ganz im Ernst: Was will Dänemark denn mit Grönland? Ginge es nur da-rum, man könnte eine Lösung finden, die sicherlich alle Beteiligten, auch die Bewohner der Wikinger-Insel zufriedengestellt hätte. Die Dänen hät-ten sich damit der Last einer fernen, unwirtlichen Provinz entledigt, die USA hätten ihr eigenes Reich mit Grönland prima arrondieren können und alles, was das auftauende Grönland an Bodenschätzen freigeben wird, wäre sowieso – vermutlich sogar von den gleichen Unternehmen zu den gleichen Konditionen – ausgebeutet worden.

Die schnelle Absage der Mette Frederiksen war unklug. Sie hat ja Trump nicht einmal die Gelegenheit gegeben, sein Angebot auf den Tisch zu legen. Ob sie gegenüber einem Obama oder einer Clinton ebenso harsch reagiert hätte, wage ich zu bezweifeln und gebe zu bedenken, das auch die Grönlandfrage nur noch als Etappe im Kampf von Globalis-ten gegen Nationalisten angesehen wird, hinter der alle anderen Erwä-gungen weit zurückstehen müssen.

Finnland

Finnland, das Land mit der nach Ungarn für alle anderen Europäer ungewöhnlichsten Sprache, ist zum zweiten Mal in Folge zum Sieger im Wettbewerb um das Land mit den glücklichsten Menschen geworden.

Obwohl die Kriterien der Veranstalter dieses Rankings bekannt sind, las man in der Welt, geschrieben vom Ressortchef „Reise“, die Ursache dafür sei die in Finnland hervorragende Verfügbarkeit von Lakritz.

Interessanter als dieser ausgemachte Quatsch ist, was das Manager Magazin aus Finnland zu berichten weiß, dass nämlich chinesische Investoren und chinesische Bauunternehmen beabsichtigen, einen hundert Kilometer langen Tunnel unter der Ostsee zu bauen, der Helsinki und Tallinn miteinander verbinden soll.

Finnland sei das europäische Land, das auf dem Luftweg die kürzeste Distanz zu China aufweise, sagen die Chinesen, um das Projekt zu begründen.

Die Finnen scheinen sich darauf einlassen zu wollen, die Esten nicht. [Mehr dazu lesen Sie hier.](#)

Interessant ist dieser chinesische Vorstoß jedoch weit über Finnland hinaus. Geostrategisch betrachtet ist Finnland ein Stück Erde, das für China in Bezug auf EU und Russland die gleiche Bedeutung erlangen könnte, wie die Ukraine für die USA in Bezug auf EU und Russland.

Gut. Noch ist der erste Spatenstich nicht erfolgt – aber es lohnt sich, die Entwicklung im Auge zu behalten.

Polen

Achtzig Jahre nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs mit dem Einfall der Deutschen Wehrmacht in Polen wollen die Polen nun wirklich Ernst machen, mit der Regelung der Kriegsfolgelasten und Deutschland eine Reparationsrechnung präsentieren.

Immer wieder zieht jemand dieses Damoklesschwert aus der Scheide und hängt es über den Köpfen der Deutschen auf, die – immer noch ohne Friedensvertrag, im Zustand des Waffenstillstands und als „Feind-

staat“ – erhebliche Schwierigkeiten haben, sich der tatsächlich bestehenden, aber eben heute kaum noch realistisch zu beziffernden Verantwortung zu entziehen. Es wird, wenn auch keine Reparationen, so doch „Zugeständnisse“ geben, um wieder einmal Reparationsforderer zum Stillhalten zu bewegen.

Ein Nationalstaat, der den Namen verdient, hätte längst für klare Verhältnisse gesorgt. Dieses Deutschland versucht jedoch sich durchzumogeln, aus dem Zustand des Besatzungsrechts über lange Jahre eingeschränkter Souveränität gegenüber den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs, hin zur Ursuppe der Vereinigten Staaten von Europa, in der es möglichst bald gesichtslos untergehen soll.

Damit kann das letzte Kapitel aufgeschlagen werden.



Deutschland

Jan Böhmermann als Retter der SPD

Die Ankündigung Böhmermanns, Parteivorsitzender der SPD werden zu wollen, ist einerseits grotesk, andererseits nicht weniger „normal“ als die Gründung der 5-Sterne-Bewegung des Clowns Beppo in Italien oder der Wahlsieg des Comedians Wolodymyr Selenskyj in der Ukraine.

Was ist noch normal auf dieser Welt, was ist noch nicht so tief in den Kakao gezogen worden, dass es auch mit dem besten Vollwaschmittel nicht mehr weiß zu bekommen ist. Martin Sonneborn, ebenfalls Comedian, hat es ja auch vor Jahren schon mit seiner Jux-Partei „Die Partei“ ins EU-Parlament geschafft.

Vor zwei Monaten schrieb ich:

Oder ist es nicht ganz und gar gruselig erkennen zu müssen, dass es in den vorderen Reihen der SPD niemand mehr gibt, der mit Eifer und Engagement darum kämpfen würde, die Führung der Partei an sich zu reißen? Wie Sauerbier wird der Parteivorsitz den Genossinnen und Genossen nun angeboten. Sie könnten sich alleine bewerben, oder im gemischtgeschlechtlichen Doppelpack – und irgendwann, Ende des Jah-

res, soll dann herausgefunden werden, wer von den tollkühnen Bewerbern es tatsächlich machen muss.

Wer wendet sich da nicht mit Grausen ab?

Es hat sich in den letzten acht Wochen auch kein neuer Sonnenstrahl über dem Konjunkturhimmel mehr gezeigt. Die Rezession ist schon da, und wird doch offiziell erst immer noch befürchtet. Sie droht noch, die Rezession, doch unsere wackeren Kämpen in Berlin, die drohen mutig zurück!

Altmeier, gefühlter Originalton:

Du, du!

Böse Rezession!

Wirst du wohl?!

Platz!

Platz, verdammt noch mal!

Und alle, alle, alle verkünden, die Risiken kämen von Trump, und von China und dem Zollstreit, und sie würden ausgelöst vom Brexit, noch dazu vom drohenden harten, auf den man sich nicht vorbereiten konnte, aber das Konsumklima, das sei immer noch gut, und erst die Arbeitslosigkeit! Auch diesen Monat wieder viel besser als erwartet ...

Dass Deutschland sich vom Globalisierungsfieber hat mitreißen lassen und dem eigenen Volk – nicht erst seit der Agenda 2010, von da an jedoch besonders zügellos und vollkommen ungeniert – Opfer abverlangt hat, die nur dazu dienten, andere Billiglohnländer auf dem Weltmarkt niederzukonkurrieren zu können, was in einem Hochpreisland, das Deutschland immer noch ist, nur bedingt durchgehalten werden kann, wird nicht angesprochen.

Dass Deutschland es sich leistet, die eigene Energieversorgung, vor allem die Stromversorgung, bei Höchstpreisen für die Verbraucher voll gegen die Wand zu fahren, was energieabhängige Industrien zur Abwanderung bewegt, wird nicht angesprochen.

Dass Deutschland es sich leistet in punkto Hochgeschwindigkeitsinternet unter den weltweiten Schlusslichtern aufzutreten, wenn nicht gar als das Schlusslicht, wird nicht angesprochen.

Dass Deutschland es sich leistet, seine einzige verbliebene Schlüsselindustrie, den Automobilbau, von einem Abmahnverein ruinieren zu lassen, der auf der Welle der CO2 und Feinstaub-Hysterie ein ganz mieses Süppchen kocht, wird nicht angesprochen.

Dass die nach Regierungsbeteiligung hungernden Grünen von allen Deutschen, bei denen die Verantwortungsethik immer noch vor der Gesinnungsethik rangiert, als eine weit größere Bedrohung angesehen werden als Putin, die Chinesen, der Klimawandel und der Islamische Staat zusammengenommen, wird ebenfalls nicht angesprochen.

Der böse Handelskrieg des bösen Trump, und der böse Brexit des bösen Johnson – das sind die Ursachen, da steht der Feind!

Brandenburg und Sachsen

Morgen schlägt die Stunde der Wahrheit für SPD und Grüne.

Trotz aller künstlichen Aufgeregtheiten ist ja nicht zu erwarten, dass sich nach den Landtagswahlen in Brandenburg und Sachsen die Regierungskoalitionen wesentlich verändern.

In Brandenburg wird es aller Voraussicht nach für die bisherige Koalition aus SPD, Grünen und LINKE wieder reichen, möglicherweise knapp, aber es wird reichen, um Woidke an der Macht zu halten.

In Sachsen wird es für die bisherige GroKo alleine nicht mehr reichen, aber man kann auf alle Fälle die Grünen mit ins Boot nehmen – und dann wird es locker reichen, um Kretschmer an der Macht zu halten.

Das Spannende an diesem Wahlsonntag sind die strukturellen Verschiebungen innerhalb der Koalitionen.

Die total kopflose Berliner SPD hat sich nach meiner Einschätzung eher wohltuend auf die Wahlchancen der Genossen in den Ländern ausgewirkt. Es kamen keinen Aufreger von der Bundespartei – und darüber hat so mancher Gewohnheitswähler vergessen, dass er sie nicht mehr wählen wollte.

Die jüngste Umfrage der Forschungsgruppe Wahlen sieht die SPD in Brandenburg bei 22 Prozent. Da ist ein bisschen Zweckoptimismus eingepreist, die 22 Prozent sind realistisch kaum zu erreichen, aber 20 Prozent dürften den Genossen sicher sein.

In Sachsen sieht die Forschungsgruppe Wahlen die SPD bei 8,5 Prozent und damit sicher über der 5-%-Hürde. Da kann man getrost davon ausgehen, dass hier schon der ganz harte Kern der SPD-Wähler an der Tafel steht, und die werden, wenn ihnen nicht noch der Himmel auf den Kopf fallen sollte, zur Wahl gehen. Ob da am Ende dann 6,5 oder 9,5 Prozent stehen, hängt weit mehr von der Wahlbeteiligung und den insgesamt abgegebenen Stimmen ab als von der Mobilisierung der letzten Mohikaner. Die stehen alle bereit.

Soweit, so gut, gäbe es da nicht auch noch die Grünen, die praktisch seit ihrer Gründung immer vom Wählerpotential der SPD gelebt haben und mit den Erfolgen bei den Wahlen zum EU-Parlament, mit ihrer Klimagöttin Greta und mit dem Kohleausstieg und ihrer Diesel-, Flug-, Fleisch- und Nachwuchsscham-Offensive, gerade die Jungen begeistert mitgerissen haben.

Wenn die Werte für die Grünen in den letzten Wochen auch leicht nachgegeben haben: Sie liegen immer noch weit oberhalb dessen, was bei den letzten Wahlen in Bund und Ländern, ja sogar bei der EU-Wahl erreicht wurde.

Stimmt dieser für den Bund ausgewiesene Trend von 23 bis 24 Prozent, dann dürfte es in Brandenburg ein Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen SPD und Grünen mit je ca. 18% geben, in Sachsen müssten die Grünen zwischen 13 und 14 %, die SPD zwischen 5,5 und 6,5 % landen.

Bleiben die Grünen in beiden Ländern deutlich unter den hier angenommenen Werten, dann werden die Demoskopien die Werte der Grünen bei der Sonntagsfrage im Bund ganz schnell von fast 25% wieder auf noch realistisch erscheinende 18% absenken müssen.

Über die Ergebnisse der AfD zu spekulieren, ist witzlos, denn eine absolute Mehrheit für die AfD ist nicht in Sicht. Vermutlich wird die AfD noch einmal an Stimmanteilen gewinnen.

Der Umgang der CDU mit Maaßen hat m.E. vor allem dazu beigetragen, die ganze Schmach der Verleumdung der Osis als dunkeldeutsches Pack noch einmal schmerzhaft in Erinnerung zu rufen und an der Urne dem Protest Ausdruck zu geben.